

Mitteilungen

FOLGE 158
SEPTEMBER 2002

ÖSTERREICHER IM EXIL MEXIKO 1938–1947

Der formelle Protest der mexikanischen Regierung vor dem Völkerbund vom 19. März 1938 gegen die deutsche Okkupation Österreichs leitete eine aktive und großzügige Solidaritätspolitik Mexikos, insbesondere der Präsidenten Cárdenas und Camacho, gegenüber den Flüchtlingen aus dem „Dritten Reich“ und anderen europäischen Ländern ein.

Noch diesen Herbst erscheint die DÖW-Dokumentation „Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947“ und damit nach der Veröffentlichung von *Quelleneditionen zum österreichischen Exil in Frankreich (1984), Belgien (1987), Großbritannien (1992), den USA (1995) und der Sowjetunion (1999)* eine Sammlung von wissenschaftlich edierten Dokumenten zum Wirken und Schicksal jener Österreicherinnen und Österreicher, die zwischen 1938 und 1945 Zuflucht in Mexiko fanden. Art und Charakter der über 400 hier abgedruckten Dokumente sind sehr vielfältig: Erinnerungsberichte, Artikel aus Exilzeitschriften, Akten aus mexikanischen, österreichischen, deutschen und amerikanischen Archiven, Briefe, Memoranden und Flugblätter von Einzelpersonen oder Organisationen, Interviews mit ZeitzeugInnen, umfangreiche Nachlässe sowie literarische Zeugnisse u. v. m. Ausführliche und sachkundige Einleitungen begleiten die jeweiligen Kapitel, eine chronikähnliche Zusammenstellung der kulturellen und politischen Veranstaltungen diverser österreichischer Exil-Organisationen in Mexiko bezeugt den nicht unbedeutenden Beitrag zum kulturellen und intellektuellen Leben Mexikos.

Im Folgenden analysieren die Bearbeiter der Mexiko-Dokumentation **Christian Kloyber** und **Marcus G. Patka** die Grundzüge der mexikanischen Exilpolitik (Auszug aus dem Vorwort).

Mexikanische Exilpolitik

Zwischen 1920 und 1930 wanderten etwa 10.000 osteuropäische Juden in Mexiko ein, womit die Anzahl jüdischer MitbürgerInnen in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg auf etwa 20.000 anwuchs. Andererseits kam es zu einer massiven legalen und illegalen chinesischen Einwanderung im pazifischen Raum Mexikos. Diese europäischen und asiatischen Einwanderungswellen wurden im postrevolutionären Mexiko als Bedrohung der Revolution gesehen. 1929 und 1930 wurden Arbeitsgesetze erlassen, die den Arbeitgeber verpflichteten, mindestens 50 Prozent Mexikaner anzustellen. Eine restriktive Einwanderungspolitik und eine konsequente Verstaatlichungspolitik waren die politische Reaktion der revolutionären Regierung. Mexiko war, verglichen mit Brasilien und Argentinien, wo akuter Mangel an Arbeitskräften und Landbevölkerung herrschte, kein klassisches Einwanderungsland. Im Gegensatz zu diesen südamerikanischen Staaten war die indianische Bevölkerung in Mexiko nicht ausgerottet worden. Vorrangige Forderungen der Revolution waren eine gerechte Bo-

denreform und eine effektive Sozialpolitik für die Arbeiter des Landes. Ihr Ergebnis sollte vor allem den Mexikanern zugute kommen.

Vor diesem sozialen Hintergrund etablierten sich um 1930 erste nationalistische Organisationen, wie die *Liga Anti-China*, die *Liga Anti-Judía* und Vereinigungen wie das *Comité Pro-Raza* und die *Acción Revolucionaria Mexicanista*. Ihr Anliegen war der Schutz der mexikanischen Identität der Mestizen und die Sicherung der

wirtschaftlichen Erfolge der mexikanischen Modernisierung von Porfirio Díaz. Mit dem Regierungsantritt von Präsident Cárdenas wurden diese nationalistischen Bewegungen zurückgedrängt und bekämpft, die Einwanderungsbeschränkungen für asiatische und osteuropäische Einwanderer wurden gelockert. Dennoch betrieb Mexiko weiter eine restriktive Einwanderungspolitik und kontingentierte die Wirtschaftsmigration bis 1938 auf etwa 1.000 Familien pro Jahr.

Österreicher im Exil

Mexiko
1938–1947

Eine Dokumentation

Dokumentationsarchiv des
österreichischen Widerstandes (Hrsg.)

Einleitung, Auswahl und Bearbeitung:
Christian Kloyber, Marcus G. Patka

Mit einem Geleitwort von
Friedrich Katz

Verlag Deuticke
Wien 2002
704 S., 16 S. Bildteil

Sonderpreis **Karton EUR 19,-**
Leinen EUR 23,-

Davon war besonders die jüdische Einwanderung in Mexiko betroffen. Sie sah sich mit einem innermexikanischen Dilemma konfrontiert: Das Innenministerium (Gobernación) agierte sehr restriktiv und oft im Widerspruch zu den Entscheidungen des Präsidenten, während die Präsidentschaftskanzlei und das Außenministerium für die Lockerung der Kontingentierung im Falle der jüdischen Einwanderung eintraten.

Oft wurde noch im letzten Moment von Fall zu Fall durch Lázaro Cárdenas persönlich entschieden, ob und wer nun zusätzlich einreisen durfte.¹ Nach der Flüchtlingskonferenz von Evian, die vom amerikanischen Präsidenten Roosevelt einberufen worden war,² legte die mexikanische Einwanderungsbehörde 1938 eine Quote von 5.000 für Österreicher fest, während 1939 die Anzahl wieder auf 1.000 Personen gesenkt und auf „Deutsche und Österreicher“ erweitert wurde.³ Nur für Asylanten aus Spanien (teilweise auch für Nichtspanier aus Spanien und für alle Interbrigadisten) gab es bis 1941 keine zahlenmäßige Beschränkung. Mexikanische Historiker sprechen in diesem Zusammenhang von einer hispanistischen Position der mexikanischen Außenpolitik, die auch eine indigene Position als Gegenpol vertritt: Schutz und Unterstützung gebührt, dieser Doktrin folgend, vor allem und in erster Linie den mexikanischen Mestizen, den hispanischen Menschen aus Europa und Lateinamerika und den indigenen Völkern in Mexiko.⁴

Tatsächlich sind die offiziellen Zahlen, Statistiken und Datenbruchstücke nur schwer nachzuvollziehen, da auf Grund der Fluchtwege und der Zwischenstaaten, über welche die Ausreise aus Europa erfolgte, der exakte Nachweis der Staatsbürgerschaft, der Religion und des Einreisegrundes oft nicht möglich ist.

Im mexikanischen Staatsarchiv konnte eine ausführliche Statistik aus dem Zeitraum 1938–1940 entdeckt werden, die Rückschlüsse auf die Ursache von Fehlinterpretationen zulässt. Zahlreiche aus Österreich stammende Familien reisten unter Nennung einer anderen als der österreichischen Nationalität ein, da vor allem bei den Eltern und Großeltern oft nicht Wien und Österreich (also eine eindeutige Zuordnung), sondern ein Geburtsort in einem Nachfolgestaat der österreichisch-ungarischen Monarchie als Ausstellungsort einer Geburtsurkunde oder eines Reisepasses vorlag.

Unserer Familie hat die mexikanische Politik das Leben gerettet

Als das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und Christian Kloyber mich um ein Vorwort für „ÖsterreicherInnen im Exil in Mexiko“ baten, war ich überglücklich. Überglücklich aus zwei Gründen. Der erste ist ein professioneller. Als Historiker, dessen Fachgebiet die mexikanisch-europäischen Beziehungen sind, ist der Komplex des europäischen Exils für mich natürlich ein sehr wichtiger Bereich. Mexiko hat darin als Zufluchtland eine einzigartige Rolle gespielt. Der zweite Grund, weswegen ich dieses Vorwort schreibe, ist völlig anders geartet: Ich bin Nutznießer der großzügigen mexikanischen Asylpolitik. Denn dieses Buch handelt auch von meinem Vater, dem politischen Flüchtling Leo Katz. Unserer Familie hat die mexikanische Politik, die uns Asyl gewährte, das Leben gerettet, denn wir wären von den Nazis sowohl aus politischen als auch aus „rassischen“ Gründen ausgerettet worden.

Friedrich Katz
Aus dem Geleitwort

Es konnte nachgewiesen werden, dass Österreicher unter den Staatszugehörigkeiten Ungarisch, Tschechisch, Deutsch, Italienisch — um nur die häufigsten Fälle zu nennen — geführt wurden.

Als Status kommt nur selten (vor allem, wenn die Einreise über Frankreich erfolgt war) „asilado político“ (politisches Asyl) vor, der größte Teil der Flüchtlinge reiste als Touristen oder als „Investoren“⁵ ein. Die Tragödie der erfolglosen Flucht kommt besonders in den mexikanischen Tageszeitungen des Jahres 1939 zum Ausdruck. Sie berichten auch über die Abweisung von Vertriebenen, die über keine Einreisedokumente verfügten oder falsche oder gefälschte Dokumente besaßen.⁶

Hier einige Schlagzeilen:

Excelsior, 5. Juni 1939: Der Dampfer Flandre verließ den Hafen mit allen jüdischen Vertriebenen an Bord, die vergebens versuchten an Land zu gehen.

El Popular, 6. Juni 1939: Empfang der Vertriebenen in Veracruz.

El Universal, México, 8. Juni 1939: Gestern kamen die spanischen Vertriebenen glücklich an!

El Popular, 4., 5., 6., 7. und 8. Juni 1939: Furchtbare Odyssee der Opfer Hitlers, 900 Flüchtlinge auf hoher See, Kuba erbarmt sich endlich und nimmt die Vertriebenen auf, die Odyssee der Israeliten geht weiter.

El Universal, 6., 7. und 8. Juni 1939: Inhumanes Vorgehen gegen Israeliten: keine Aufnahme; Das Totenschiff Saint Louise kehrt mit 918 Juden an Bord nach Hamburg zurück; die Dominikanische Republik nimmt die Flüchtlinge auf!

El Nacional, 7. Juni 1939: Antisemitische Kampagne auf Kuba.

In dieser Krisensituation dachte Präsident Cárdenas an die Gründung einer landwirtschaftlichen Flüchtlingskolonie im tropischen Grenzgebiet zwischen Veracruz und Tabasco, wo etwa 1.500 europäische Familien aus Deutschland, Polen, Österreich und der Tschechoslowakei hätten angesiedelt werden sollen.⁷ Als der Plan der Presse bekannt wurde, formierte sich eine Front gegen diese Flüchtlingspolitik.

Die mexikanische Tageszeitung *Excelsior* berichtete am 19. November 1939 unter der Schlagzeile: „Ernsthafte Opposition gegen die Besiedlung von Tabasco durch 1.500 ausländische Familien!“ Das Projekt war in einer Besprechung des mexikanischen Präsidenten mit Frank Aydelloitte (Präsident des Swarthmore College in den USA) und mit Vertretern der Organisation der Quäker und Juden beschlossen, aber auf Grund massiven innenpolitischen Drucks doch nicht realisiert worden.⁸

Berater von Präsident Cárdenas wiesen auch auf die für Europäer unzumutbaren klimatischen und geografischen Verhältnisse im tropischen Grenzgebiet zwischen den Bundesstaaten Tabasco und Veracruz (topografische Ortsbezeichnung Huimanguillo) hin. Auch das war ein wichtiges Argument, dieses Projekt einer Agrar-Exilkolonie nicht weiter zu verfolgen.

Die Fluchtroute der spanischen Republikaner und vieler Österreicher verlief über Frankreich und Marseille. Ab 1941 bestand jedoch nur mehr eine einzige Möglichkeit: Der Weg verlief über die Pyrenäen mit einem Transitvisum für Spanien

und führte nach Lissabon, von wo die letzten Schiffe die Karibik, die USA, Mexiko und Südamerika anliefen. Die mexikanische Botschaft in Frankreich und vor allem das Konsulat in Marseille waren das Tor ins mexikanische Exil.⁹

Der zuständige Konsul für Ausreise und Visaerteilung war Gilberto Bosques. Ihm ist auch die Organisation der Ausreise von über 40.000 Flüchtlingen der Spanischen Republik zu verdanken!¹⁰

Ab 1. Jänner 1939 übernahm Gilberto Bosques die Leitung des Generalkonsulats in Paris, ab Juni 1940 hatte er das mexikanische Konsulat in Marseille zu führen. Vom 22. Mai 1942, dem Tag des Kriegseintritts Mexikos, bis zum 12. August 1942 war Bosques ad interim Geschäftsträger des mexikanischen Generalkonsulats in Marseille mit Amtsbereich für ganz Frankreich, denn die mexikanische Botschaft in Paris war inzwischen aufgelassen worden.

Ihn alarmierte die bedrohliche Situation Tausender Flüchtlinge aus Spanien. In wenigen Wochen strömten Hunderte Flüchtlinge aus Spanien nach Marseille, um über diesen französischen Hafen nach Mexiko zu flüchten. Die mexikanische Regierung

beschloss, zwei Schlösser in Marseille zu mieten und sie für die Aufnahme der Vertriebenen zu adaptieren.

Im Schloss von Reynarde wurden innerhalb von wenigen Monaten über 850 Flüchtlinge untergebracht. Im Schloss von Montgrand wurden 500 Kinder und Frauen versorgt, bis die Ausreise und die Transportmöglichkeiten organisiert werden konnten. Um das Leben der Vertriebenen etwas menschlicher zu gestalten, ließ Gilberto Bosques, der mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Marseille lebte, eine Bühne für Theatervorstellungen bauen. Ein Kulturprogramm wurde geplant, es gab eine Volksschule, und die Verpflegung wie auch die medizinische Betreuung oblagen dem Konsulat.

Ab 1941 beschränkte sich die Hilfe nicht mehr nur auf die spanischen Vertriebenen und deren internationale Mitkämpfer (Interbrigadisten) im Spanischen Bürgerkrieg. Aus Mexiko kamen zahlreiche Namenslisten von politisch Verfolgten, für die ein Visum bereitgehalten werden sollte, Anträge für die Flucht nach Mexiko wurden von den Vertriebenen gestellt, die in den französischen Flüchtlingslagern

eingesperrt waren.¹¹ Das mexikanische Konsulat bewilligte ihnen Visa, die so gekennzeichneten Reisepässe wurden von der Polizei des Vichy-Regimes anerkannt und die österreichischen, deutschen und jugoslawischen Exilierten somit (noch) nicht den Nazis ausgeliefert.

Bosques beschreibt die Situation in seinen Erinnerungen: „Unter diesen höchst Besorgnis erregenden Rahmenbedingungen wurden Unterstützung und Hilfe für die verfolgten Israeliten zu einer humanitären Verpflichtung. Mexiko hatte in dieser Frage keine offene und entschlossene Position bezogen, aber in Frankreich spielte sich ein Drama ab, und so musste man diesen Menschen helfen. [...] Die mexikanische Regierung stimmte zu, sie sah das Positive dieser Initiative

und ermächtigte mich dazu, allen [...] Papiere auszustellen.“

Gilberto Bosques entschloss sich, mit seiner Frau, den beiden Kindern und mit den über 14 Mitarbeitern seiner Botschaft bis zuletzt in Frankreich zu bleiben, um die humanitäre Arbeit fortsetzen zu können, andererseits versuchte der mexikanische Diplomat seine Regierung zu überzeugen, endlich die diplomatischen Beziehungen mit dem Vichy-Regime abzubrechen.

Die Entscheidung zögerte sich bis zum Kriegseintritt Mexikos am 22. Mai 1942 hinaus, erst am 25. Mai wurde die Ausreise für das diplomatische Personal der Botschaft und alle MexikanerInnen genehmigt. Aber es war bereits zu spät, die Gestapo inhaftierte das gesamte Personal der mexikanischen Botschaft, es wurde nach Bad Godesberg überstellt¹² und über ein Jahr unter Hausarrest gehalten.

Erst im Austausch mit deutschen Gefangenen, die im mexikanischen Lager Perote (Bundesstaat Veracruz) festgehalten wurden, gelang dem Internationalen Roten Kreuz ihre Befreiung. Über Stockholm erreichten Gilberto Bosques, seine Familie und das Personal der Botschaft auf dem riskanten Luftweg über den Atlantik und die USA am 29. März 1944 Mexiko, wo ihnen am Bahnhof Buenavista ein triumphaler Empfang bereitet wurde.¹³

Ab 1944 beteiligte sich Gilberto Bosques aktiv am kulturellen und politischen Leben der Exilösterreicher in Mexiko, am 18. März 1945 erinnerte er im Rahmen einer großen Pressekonferenz an den mexikanischen Protest gegen den „Anschluss“, außerdem beteiligte er sich mit seiner Frau an der Organisation des Österreich-Hilfskomitees, das nach der Befreiung Hilfs- und Lebensmittelsendungen sammelte und verschickte.¹⁴

Anmerkungen

- 1 Telegramme und Namenslisten von Petitionen an Cárdenas und seinen Amtsnachfolger Ávila Camacho werden in der hier vorliegenden Dokumentation erstmals öffentlich zugänglich gemacht. Solche Petitionen gab es für die jüdischen Flüchtlinge auf den Schiffen Nyassa, Serpa Pinto und San Tomé, die auf Druck der Gewerkschaften und der antifaschistischen Organisationen in Mexiko einreisen durften (Dezember 1941, etwa 340 jüdische und nichtjüdische Flüchtlinge).
- 2 SRE, Akte III-1246-9: Instruktionen des mexikanischen Außenministers Eduardo Hay an den mexikanischen Vertreter bei der Flüchtlingskonferenz von Evian, Lic. Villa Michel, 21. 6. 1938. Auch Haim Avni verweist darauf in seinem Konferenzbeitrag „The Role of Latin America in Immigration and Rescue During the

Una Austria Libre e Independiente, meta de la Guerra

Una declaración mancomunada de la Asamblea de Moscú



Año II. No. 10 Noviembre de 1943

PELIGROSA SITUACION EN AUSTRIA

A.N.T.A.

Berna, 8 de noviembre.—En Austria la situación se ha vuelto muy peligrosa y las detenciones son tan numerosas que se ha necesitado establecer nuevos campos de concentración.

Se han dictado numerosas sentencias de muerte y por el crecido número de obreros que han sido llevados al Reich se dice, irónicamente, que "Austria está siendo liberada de los austriacos".

Existe la completa seguridad de que en cualquier momento estallará una guerra civil, toda vez que hay numerosas unidades austriacas perfectamente equipadas que pueden volverse contra Alemania.

DESPUES DE LA CONFERENCIA EN MOSCÚ

United Press

Londres, 9 de noviembre.—En un despacho recibido por el "Daily Mail", se dice que después de la conferencia celebrada en Moscú, los nazis tomaron el control de Viena y detuvieron a cien de los patriotas que portaban banderas austriacas en una manifestación pública.

Titelseite von *Austria Libre*, November 1943

Herausgeber war der österreichische Journalist und Schriftsteller Bruno Frei, dessen umfangreicher Nachlass im DÖW aufbewahrt wird.

- Nazi Era 1933–1945“, Colloquium Paper, W. Wilson Center, Washington 1986.
- 3 Vgl. den Konferenzbeitrag von Haim Avni, The Role of Latin America in Immigration and Rescue During the Nazi Era 1933–1945, a. a. O.
 - 4 Judit Bokser Liwerant, El Movimiento Nacional Judío. El Sionismo en México 1922–1947, Dissertation an der Universidad Nacional Autónoma de México, UNAM, México 1991.
 - 5 Das mexikanische Einwanderungsgesetz der Zeit kannte den Begriff „inversionista“ und gestattete Ausländern die Einreise und den Aufenthalt, wenn ein gewisses Kapital in Mexiko veranlagt wurde. Zwischen 1938 und 1942 war es möglich, mit einer Summe von etwa 1.500 US-Dollar diesen Status für eine legale Einreise zu erwirken.
 - 6 Falsche und echte Diplomaten verkauften oft ungültige oder gar gefälschte Dokumente, Visa und sogar Reisepässe an die in höchster Not befindlichen Vertriebenen, was dann angesichts der Ablehnung durch die Einwanderungsbehörde im mexikanischen Hafen Veracruz statt der Rettung ein ungewisses Schicksal oder den Tod im Konzentrationslager bedeutete.
 - 7 Das unterschriebene und gesiegelte Dekret zur Gründung der Agrarsiedlung liegt im Mexikanischen Staatsarchiv unter der Aktenzahl 546.6/16 auf.
 - 8 Akte 546.6/16 im Archiv des Präsidenten Lázaro Cárdenas, mexikanisches Staatsarchiv, besonders die Pressemeldungen des Excelsior vom 17. und 19. 11. 1939), in: Últimas noticias, 28. 11. 1939, El Universal, 30. 11. 1939 und wieder im Excelsior, 10. 12. 1939.
 - 9 Anna Seghers erinnert an diese Fluchtroute in ihrem Roman „Transit“. Anna Seghers, Transit, Verlag Nuevo Mundo, México 1944 [in spanischer Fassung], Transit, Wellers, Konstanz 1948 [in deutscher Sprache].
 - 10 1988 erschien im mexikanischen Außenministerium ein Zeitzeugendokument, das eindrucksvoll die Geschichte von Gilberto Bosques darstellt, die „Historia Oral de la Diplomacia Mexicana“, Archivo Histórico Diplomático Mexicano, Nr. 2, 1988, México D. F. 1989 erschien eine Sammlung der wichtigsten Reden und Aufsätze: Gilberto Bosques Saldívar, Artículos, conferencias y discursos. H. Congreso del Estado de Puebla, México.
 - 11 Bruno Frei, Der Papiersäbel, Autobiografie, Frankfurt am Main, 1972.
 - 12 Die Nachricht von der Inhaftierung erreichte das mexikanische Außenministerium am 23. 4. 1942 über die schwedische Botschaft in Mexiko.
 - 13 Friedrich Katz erinnert an die beeindruckenden Szenen der Ankunft, an das Gedränge und die Begeisterung von Tausenden Menschen. Vorwort zu: Christian Kloyber, Exilio y Cultura. El exilio cultural austriaco en México, Secretaría de Relaciones Exteriores, Mexico D. F. 2000, S. 9–14.
 - 14 Christian Kloyber hatte das Glück, Gilberto Bosques persönlich kennen zu lernen. Er konnte bis 1995, dem Sterbejahr von Bosques, immer wieder Gespräche mit ihm und seiner Tochter, Frau Laura Bosques, führen, die als junges Mädchen in Bad Godesberg für das Kulturprogramm der mexikanischen Botschaft in der Gefangenschaft zuständig war.

ÖSTERREICHER IM EXIL 1934–1945 LA PLATA-STAATEN: ARGENTINIEN, URUGUAY UND PARAGUAY

In Kooperation mit der *Fundación de Memoria del Holocausto* (Buenos Aires) und dem *Verein Gedenkdienst* arbeitet das DÖW derzeit an einer umfassenden Studie über ÖsterreicherInnen, die durch die „ständestaatliche“ und nationalsozialistische Verfolgung aus ihrem Heimatland vertrieben wurden und in einem der La Plata-Staaten — Argentinien, Uruguay oder Paraguay — Aufnahme fanden. Basierend auf lebensgeschichtlichen Interviews mit ZeitzeugInnen aus den La Plata-Staaten und Österreich sowie auf umfassenden Archivrecherchen sollen sowohl die individuelle als auch die kollektive Dimension des Exils erforscht werden: anhand von sozial-, alltags- und geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen werden die Biographien der Vertriebenen vor, während wie auch nach ihrer Flucht aus Österreich untersucht. Weiters sollen die verschiedenen österreichischen Exilorganisationen sowie die österreichische Beteiligung an

den deutschsprachigen Exilvereinigungen dokumentiert werden. Die Forschungsergebnisse werden nach Abschluss der Arbeiten sowohl am DÖW als auch an der *Fundación de Memoria del Holocausto* in Argentinien der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Unterstützt wird das Forschungsvorhaben vom Jubiläumsfonds der ÖNB bzw. vom Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW

Inhaltliche Schwerpunkte:

Der Weg ins Exil
Ausmaß und Struktur der Emigration
Einwanderungspolitik der drei
Exilländer
Politisches Exil
Kulturelles Exil
Remigration oder Einbürgerung

Weitere Informationen im Internet:
www.doew.at

WIR BETRAUERN

Prof. Dr. Walter **Huder**, 1956 bis 1986 Direktor des Archivs und der Bibliothek der Akademie der Künste in Berlin, starb am 20. Juni 2002. Walter Huder zeigte über Jahrzehnte rege Anteilnahme an den Projekten und Publikationen des DÖW und machte sich insbesondere auf dem Gebiet der Exilforschung verdient — erinnert sei nur an seine hervorragende Ausstellung aus dem Jahre 1973 über Theater im Exil 1933–1945.

Gedenkstätte Theresienstadt: Hochwasserschäden

Das verheerende Hochwasser hat auch die Holocaust-Gedenkstätte Theresienstadt schwer in Mitleidenschaft gezogen. Gebäude und Anlagen der Gedenkstätte — u. a. das Ghetto-Museum in der „kleinen Festung“ (ehemaliges Gestapo-Gefängnis) und Gebäude der Begegnungsstätte — wurden überflutet. Große Teile der Archivbestände und Sammlungen, der technischen Ausstattung, des Mobiliars und

der Gebäude selbst sind stark beschädigt oder zerstört. Nach einer ersten Bestandsaufnahme der Direktion liegt der Schaden bei 2 Mio EURO.

In Deutschland wurde ein Spendenkonto für den Wiederaufbau eingerichtet: Verein der Freunde und Förderer von Theresienstadt e. V., Potsdam/Berlin, Nr. 586301400, Deutsche Bank Berlin (BLZ 100 700 00), Kennwort: Gedenkstätte Theresienstadt.

Wien restituiert Dorotheumsankäufe

Auf der Homepage des Historischen Museums der Stadt Wien ist seit Ende August eine Liste von etwa 1.550 Dorotheumsankäufen des Historischen Museums aus der NS-Zeit abrufbar. Es ist anzunehmen, dass ein Teil der aufgelisteten Objekte aufgrund nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen versteigert wurde. Schon im Vorjahr wurde eine Liste von 148 „Vugesta“-Erwerbungen ins Internet gestellt: www.museum-vienna.at
Das Historische Museum bittet um zweckdienliche Mitteilungen über die Herkunft der in beiden Listen angeführten Objekte und deren ehemalige Eigentümer.

„AUCH DIES KANN EINE FORM VON WIDERSTAND SEIN ...“

Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, haben oft ein Leben lang mit den Folgen zu kämpfen. Das psychosoziale Zentrum ESRA im 2. Wiener Bezirk steht allen Verfolgten offen und bietet kostenlos und unbürokratisch Beratung und Betreuung an.

ESRA wurde im Jahre 1994 mit dem Ziel gegründet, Verfolgte sowie deren Angehörige in allen Lebensbereichen zu beraten und zu unterstützen, unabhängig davon, ob sie aus religiösen, ethnischen, politischen oder anderen Gründen verfolgt wurden, ob sie im Widerstand, im Versteck, im Exil, in einem Lager oder anderswo überlebt haben. Ein Team von dreißig qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bietet eine breite Palette von Serviceleistungen an.

Die Erlebnisse der Verfolgung können auch noch nach vielen Jahrzehnten Auswirkungen auf das Leben eines Menschen haben. Gerade nach Ende des aktiven Arbeitslebens treten oft Beschwerden auf, die auf den ersten Blick anscheinend gar nichts mit den Erlebnissen von damals zu tun haben. Zu diesen gleichsam ‚maskierten‘ Symptomen zählen etwa chronische Schmerzen, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Schlafstörungen, Alpträume, sich ständig aufdrängende, quälende Erinnerungen, Depressionen und vieles andere mehr.

Die zerstörerische Wirkung der Verfolgung zeigt sich oft auch an Angehörigen und (Ehe-)Partnern sowie den nachfolgenden Kinder- und Enkelgenerationen. Viele Kinder von Verfolgten identifizierten sich so stark mit ihren Eltern, dass sie deren Erfahrungen buchstäblich mitübernommen haben — so, als wären sie selbst Verfolgte gewesen. Kein anderes traumatisierendes Ereignis ist für eine derartig große Anzahl von Menschen kollektiv wirksam geworden und stellt so eines der größten politischen und gesellschaftlichen Schatteneignisse des 20. Jahrhunderts dar.

Traumatische Erlebnisse dieser Größenordnung kann man weder verdrängen noch vergessen. Obwohl das, was geschehen ist, nie mehr rückgängig gemacht werden kann, können physische und psychische Schmerzen jedoch in vielen Fällen gelindert werden, sodass die Erlebnisse der Verfolgung Teil der Vergangenheit werden können und nicht länger die Gegenwart der Überlebenden vergiften. In gewissem Sinne bedeutet dies, weiterhin eine Art von Widerstand zu leisten. Viele Menschen empfinden es befreiend, mit einem einfühlsamen Gesprächspartner über Erlebnisse zu sprechen, über die sie viele Jahrzehnte lang geschwiegen haben, manchmal sogar gegenüber ihnen nahe stehenden Menschen.

ESRA bietet eine breite Palette von vielfältigen Leistungen an, die kostenlos bzw. auf Krankenschein in Anspruch genommen werden können. Zu den angebotenen Leistungen zählen unter anderem:

- Medizinische Beratung und Behandlung durch Fachärzte und Fachärztinnen
- Beratung und Unterstützung in allen Fragen des Alltags durch diplomierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, z. B. bei der Bewältigung des Lebens zu Hause, bei Fragen über die verschiedenen Möglichkeiten der Betreuung etc.
- Beratung in rechtlichen Fragen
- Von Montag bis Freitag kann man bei ESRA gegen einen kleinen Unkostenbeitrag auch Mittag essen. Das Kaffeehaus, das jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittag zwischen 15 und 18 Uhr geöffnet hat, erfreut sich großer Beliebtheit. Bei schönem Wetter kann man im grünen Innenhof sitzen.
- Weiters gibt es auch kulturelle Veranstaltungen, wie Ausstellungen, Konzerte, Filmvorführungen, Lesungen und Vorträge.

Wie wichtig und notwendig ein Ort wie ESRA ist, an dem Überlebende professionelle Hilfe in Anspruch nehmen können, zeigt die Tatsache, dass die Zahl der Menschen, die zu ESRA kommen, seit 1994 stark und kontinuierlich angestiegen ist. Allein im Jahre 2001 waren es über 300 Verfolgte, die sich zum *ersten Mal* an ESRA wandten.

ESRA berät Sie gerne und unverbindlich:

Telefon: 214 90 14 in der Zeit von Montag–Donnerstag 8–19 Uhr, Freitag 9–14 Uhr

per Post: ESRA, Tempelgasse 5, 1020 Wien

e-mail: office@esra.at / **Homepage:** www.esra.at

VERANSTALTUNGEN

Im Rahmen der 11. Braunauer Zeitgeschichte-Tage „Wenige Gerechte? Zivilcourage und Widerstand in Diktaturen“ vom 27.–29. September 2002 spricht DÖW-Mitarbeiter Siegwald Ganglmair über den Feldwebel der Deutschen Wehrmacht Anton Schmid, der aus humanistischer Gesinnung Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Wilna hinaus schmuggelte.

Informationen zum Programm:

www.hrb.at/bzt

Bis 4. Oktober 2002 wird im Donauespital in Wien–Donaustadt eine Gedächtnisausstellung über den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg gezeigt. Wallenberg rettete in Budapest Tausende von der Deportation bedrohte Jüdinnen und Juden.

Sozio-ökonomischer Wandel und Rechtspopulismus in Europa

Am 7. Juni fand in Wien ein Workshop zum Thema „Sozio-ökonomischer Wandel und Rechtspopulismus in Europa“ statt. Anlass war eine Tagung des EU-geförderten Projekts „Socio-economic Change, Individual Reactions and the Appeal of the Extreme Right“ (SIREN).

Jörg Flecker von der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) aus Wien stellte das Projekt vor und skizzierte die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen in Österreich, die zum Aufschwung der FPÖ führten. Im Anschluss folgten Berichte aus einer Reihe von Ländern West- und Osteuropas.

Besonders interessant waren die Ausführungen von Andras Toth aus Budapest. Er verwies auf die ökonomischen Folgen der „Wende“ in Ungarn: Rückgang des Brutto sozialprodukts um 27 Prozent, Anstieg der Arbeitslosigkeit von Null auf 13 Prozent, 80 Prozent der Exporte werden heute von ausländischen Firmen getätigt. Auf ideologischer Ebene kombinierte sich dieser Trend mit Antikommunismus, Nationalismus und den Ängsten vor der Globalisierung und führte zu einer Konjunktur für die rechtsextreme *Wahrheits- und Lebenspartei* (MIEP) des rabiaten Antisemiten Istvan Csurka. MIEP ist zwar — knapp — bei den letzten Wahlen aus dem Parlament geflogen, aber deren krause politische Vorstellungen werden zunehmend von den Konservativen, den „gemäßigten“ Rechten übernommen. Ein Prozess, den man nicht nur in Ungarn kennt ...

Hermann Dworzak

Neonazi-Zelle aufgefliegen

Am 9. August hob die Polizei eine Neonazizelle namens *SS-Kampfgemeinschaft Prinz Eugen* aus. In einer konspirativen Wohnung im 19. Wiener Gemeindebezirk wurde ein umfangreiches Waffenlager beschlagnahmt, bei darauf folgenden Hausdurchsuchungen in Wien, Niederösterreich und der Steiermark stießen die Ermittler auf NS-Propagandamaterial, Umsturzpläne und weitere Waffen. Drei Personen wurden in Untersuchungshaft genommen.

Offen betätigt haben sich die mutmaßlichen Neonazis und Umstürzler in der rechtsextremen *Döblinger* (später: *Die Initiative Autofahrer Rechte* (DIAR)). Die 1992 gegründete DIAR beschränkte ihre öffentliche Tätigkeit weitgehend auf Lobbying für Raser und wüste Drohungen gegenüber Radfahrern, (v. a. grünen und sozialdemokratischen) Politikern und Polizeibeamten. Diese Zweigleisigkeit — hier legale politische Betätigung oder bürgerliche Existenz, dort konspirative Zellenbildung von terroristischer Qualität — entspricht einem verbreiteten Konzept in der Neonaziszene: 1991 erschien in Deutschland die Schrift „Eine Bewegung in Waffen“, in welcher die Teilung der Szene in einen legalen und einen illegalen Flügel propagiert wird. Letzterer wird in Anlehnung an den geplanten Untergrundkampf der NSDAP nach der Zerschlagung des „Dritten Reiches“ als „Werwolf“ bezeichnet. Er setzt sich zusammen aus verlässlichen, in der Öffentlichkeit möglichst unbekanntem Kadern, die konspirative Zellen bilden und zusagen als „Feierabend-Terroristen“ agieren sollen. Ziel ist die Destabilisierung des verhassten „Systems“ mittels punktueller Schläge.

Als Kopf der DIAR galt der im Juni dieses Jahres verstorbene Georg Gasser, der vom Anwalt der Verdächtigen wenig überraschend auch als alleiniger Drahtzieher der *SS-Kampfgemeinschaft* dargestellt wird. Er begann seine Neonazi-Karriere bei der *Aktion Neue Rechte* (ANR). Diese antwortete Ende der 70-er Jahre auf ein drohendes Verbot mit dem Gang in den, wie es damals formuliert wurde, „informellen Untergrund“. Während einige ANR-Kader bzw. -Unterstützer gänzlich von der Bildfläche verschwanden oder in die organisierte Kriminalität abtauchten, betätigten sich andere weiter im (legalen) rechtsextremen Milieu und in der FPÖ. Der als ext-

rem gewaltbereit geltende Gasser etwa engagierte sich vor der Gründung der DIAR in der *National-Konservativen Union* (NAKU) Wilhelm Ehemayers. Gemeinsam mit diesem betrieb er dann nicht nur die DIAR, sondern auch die *Europaburschenschaft Tafelrunde zu Wien*. Diese sogar in der Wiener Burschenschafterszene als zu weit rechts außen verschrieene Korporation zählte Mitte der 80-er Jahre Wolfgang Haberler, heute stellvertretender FP-Landesparteiobmann in Niederösterreich, zu ihren führenden Aktivisten. Gemeinsam mit dem ehemaligen ANR-Boss Bruno Haas schrieb Gasser Anfang der 90-er Jahre für das deutsche Szenenblatt *Nation*. In Gassers Wohnung fanden Terrorfahnder u. a. eine *Ku-Klux-Klan*-Mitgliedsurkunde. Laut seinem Anwalt war er bis 2000 Mitglied in der FPÖ. Die weitgehend ausgebliebene Umsetzung freiheitlicher Wahlversprechen soll dann für Gassers weitere Radikalisierung verantwortlich gewesen sein. Tatsächlich verdichteten sich auf der DIAR-Homepage seit 2001 die Hinweise auf zunehmende Aggressionsbereitschaft, Paranoia und Militanz.

Laut *profil* (35/2002) werden auch Spuren zu weiteren, ebenfalls als besonders militant geltenden Neonazis wie Frank Swoboda oder Wolfgang Fröhlich verfolgt. Tatsächlich ging kurz nach dem Auffliegen der *SS-Kampfgemeinschaft* eine Nachricht über Swobodas *Ostara*-mailinglist hinaus: „*Ständige Hausdurchsuchungen und Verhaftungen machen uns das Leben und die Arbeit schwer.*“ In der Vergangenheit fanden sich auf *Ostara* zahllose Belege für das Gewaltpotential bei Swoboda und seinem Umfeld: „*Kämpfe auch physischer Natur stehen bevor [...]. Im Notfall ist von der Waffe Gebrauch zu machen.*“ — „*Eines Tages jedoch wird der Bogen überspannt sein und die Dämme werden brechen. Hoffentlich hat jeder genug Waffen und Munition gebunkert, um es den Verbrechern heimzuzahlen.*“ — „*Die Zeit wird kommen, wo diese gekauften, im Dienst des Weltzionismus stehenden Kreaturen in Front eines Exekutionskommandos stehen werden.*“

Nachdem *Ostara* unlängst wieder von einem Provider hinausgeschmissen worden war, fand die Homepage Ende August am Server von Gary R. Lauck, dem formalen Führer der NSDAP/AO, Aufnahme.

August 2002

Fröhlich wiederum befindet sich schon seit Anfang 2000 im Untergrund. Im Juni 2001 behauptete er in einer Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft Wien, dass er in einem persönlichen Gespräch aufgefordert worden sei, sich am gewalttätigen Vorgehen gegen „Politiker, Justizangehörige, Historiker und Journalisten, die sich bei der Verbreitung des ‚Holocaust‘-Schwindels besonders hervor getan haben“, zu beteiligen. Da er hinter der Aufforderung nicht aufrichtige Gesinnung, sondern geheimdienstliches Interesse vermutete und außerdem Gewalt ablehne, wies er dieses Ansinnen angeblich entschieden zurück.

Wie weit die Kreise der Beteiligten sich auch noch ziehen werden, fest steht schon jetzt, dass mit dem Auffliegen der *SS-Kampfgemeinschaft* alle Versuche der Politik, die Neonaziszene in Österreich zu verharmlosen oder deren Existenz gar zu leugnen, sich blamiert haben.

Neonazi beim Bombenbau verletzt

Stefan Topitz, ein mutmaßlicher Neonazi aus Linz, der seit einiger Zeit bei Meran in Südtirol lebt, verletzte sich am 12. August beim Bau eines Sprengsatzes schwer. Die Ermittler stellten bei einer anschließenden Hausdurchsuchung mehrere Sprengsätze und NS-Propagandamaterial sicher. Topitz wurde auf eigenen Wunsch ins Innsbrucker Krankenhaus gebracht. Dort wurde nach seiner Entlassung auch die Untersuchungshaft über ihn verhängt. Über mögliche Anschlagziele ist noch nichts bekannt, jedoch wurden bei Topitz Pläne von Kasernen in Südtirol gefunden.

Kontakte hatte der Bombenbastler nicht nur zur NSDAP/AO, sondern auch zur US-amerikanischen Neonazigruppe *National Alliance* (NA). Das lässt seine Aktivitäten in besonderem Licht erscheinen: Der jüngst verstorbene NA-Führer William Pierce veröffentlichte Ende der 80-er Jahre mit dem Machwerk „The Turner Diaries“ die Terrorfibel der internationalen Neonaziszene. Unter seinem damaligen Pseudonym Andrew Macdonald ließ er etwa einen Kamikaze mit einem Flugzeug in das Pentagon stürzen. In einer apokalyptischen Szene wird auch die Zerstörung von New York als dem „jüdisch

dominierten und verseuchten Zentrum des Weltkapitals“ beschrieben. Nachweislich hat sich der Oklahoma-Attentäter Timothy McVeigh bei seiner Tat 1995 von diesem Buch, das auch Anleitungen zum Bombenbau enthält, inspirieren lassen.

Vor dem Jahrestag der Anschläge vom 11. September häufen sich im Internet Terror-Aufrufe aus der Neonazi-Szene. Im US-amerikanischen neonazistischen *Mice-trap Forum* hieß es etwa Mitte August: „WE NEED SUICIDE BOMBERS TOO!! [...] LETS BRING THE TURNER DIARIES TO LIFE AGAIN!!! SIEG HEIL!!!“

Blochberger in *National-Zeitung*

In der *National-Zeitung* des Münchner Nazi-Verlegers und -Devotionalienhändlers Gerhard Frey (*Deutsche Volksunion*) erschien am 2. August ein Leserbrief zum „Fall Stadler“, gezeichnet mit Bernhard Blochberger, Bezirksparteiobmann der FPÖ Wiener Neustadt. Erwartungsgemäß wird die Frage, ob Österreich 1945 befreit worden sei, verneint. PolitikerInnen, die der Roten Armee angesichts deren Beiträ-

ges zur Zerschlagung des Nazi-Regimes Dank und Anerkennung zollen, würden „unser Volk [verhöhnen]“.

Blochbergers Ausführungen in dem rechtsextremen Wochenblatt fallen nicht aus dem Rahmen: Mitte der 80-er Jahre betätigte er sich als Landesleitungsmitglied der neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei* (NDP). 1988 kandidierte Blochberger für die ausländerfeindliche NDP-Tarnliste *Ein Herz für Inländer*.

Neues von ganz rechts im Internet:
www.doew.at

REZENSIONEN

Bergmann, Werner: *Geschichte des Antisemitismus*. München: C. H. Beck Verlag 2002. 143 S.

Eine knappe Gesamtdarstellung zur historischen Entwicklung des Antisemitismus von der frühchristlichen Antike bis in die unmittelbare Gegenwart legt der renommierte Berliner Antisemitismusforscher Werner Bergmann mit dem Buch „Geschichte des Antisemitismus“ vor. Er beginnt seine Darstellung mit Ausführungen zum Begriff des Antisemitismus und dessen problematischer Ausweitung. Danach geht er das Thema historisch-chronologisch an, mit der Herausbildung eines religiösen Antisemitismus in der Frühphase des Christentums über die Ära der Aufklärung bis zum Widerstand gegen die Judenemanzipation. Dem folgend widmet sich Bergmann der Entwicklung des Antisemitismus im Zeitalter des Nationalismus zwischen 1870 und 1918, der Radikalisierung in der Zwischenkriegszeit 1918–1933, dem NS-Antisemitismus und Völkermord 1933–1945 und der Entwicklung des Antisemitismus seit 1945. Zwar steht dabei jeweils die Situation auf deutschem Boden im Zentrum der Aufmerksamkeit, Bergmann geht aber auch immer wieder vergleichend auf andere europäische Länder wie Frankreich oder Russland ein. Im letztgenannten Fall veranschaulicht er Kontinuität und Bruch des Antisemitismus in unterschiedlichen politischen Systemen, unter der zaristischen wie der kommunistischen Herrschaft.

Der durch eine Reihe von Aufsätzen und Büchern als Kenner der Materie ausgewiesene Autor legt auch mit dem schmalen Bändchen eine differenzierte und kenntnisreiche Darstellung zur Geschichte des

Antisemitismus vor. Zwar konzentriert er sich auf eine Beschreibung der historischen Entwicklung, integriert in sie aber auch beachtenswerte analytische Deutungen. Dies gilt etwa für den Zusammenhang von demokratischem Fortschritt allgemeiner Art und dem Erfolg der Judenemanzipation als Teilsegment von gesellschaftlicher Dynamik (vgl. S. 37) oder für die Hervorhebung der neuen Qualität des Antisemitismus zu Beginn der Kaiserzeit hinsichtlich der politischen Organisationen (vgl. S. 39) oder 1933 hinsichtlich der Erhebung zur Staatsideologie (vgl. S. 103). Bedauerlich ist allerdings, dass Bergmann die unterschiedlichen Artikulationsformen von Antisemitismus nicht systematisch darstellt und unterscheidet. Auch hätte man sich noch ein Kapitel mit Ausführungen zu wissenschaftlichen Erklärungsansätzen für das Aufkommen der Abneigung gegen die Juden gewünscht. Bei den Ausführungen über den Antisemitismus nach 1945 fehlen auch ausführlichere Darstellungen zur Verbreitung dieser Ideologie im arabischen Raum (vgl. lediglich S. 118). Indessen kann nicht all das auch Raum in einer kurzen Überblicksdarstellung finden. Eine solche ist Bergmann in vorzüglicher Weise gelungen. apt

Scheuer, Georg: *Seuls le fous n'ont pas peur. Scènes de la guerre de trente ans (1915–1945)*. Paris: Éditions Syllepse 2002. 286 S. (Dt. Originalausg.: *Nur Narren fürchten nichts. Szenen aus dem dreißigjährigen Krieg 1915–1945*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1991)

In französischer Übersetzung erschienen vor kurzem die autobiographischen Auf-

zeichnungen über die Jahre 1915–1945 von Georg Scheuer, der als Emigrant einen großen Teil seines Lebens in Frankreich verbrachte.

Geboren 1915 in Wien als Sohn von Alice und Heinrich Scheuer, schließt sich der Autor schon als Fünfzehnjähriger der sozialistischen Bewegung an. Er engagiert sich bei den sozialistischen Mittelschülern und wird Gruppenführer bei den *Roten Falken*. Bald jedoch tritt der begeisterte Jugendfunktionär zum *Kommunistischen Jugendverband* über, scheinen ihm doch die Kommunisten konsequenter für seine Utopie einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einzustehen. Der kritische Geist gerät jedoch bald in Widerspruch zu seinen Genossen, die das Hinterfragen einmal festgelegter Positionen nicht dulden wollen. 1935, unter dem Eindruck der „Rechtswendung“ der Komintern, die im Rahmen ihrer antifaschistischen Bündnispolitik ein Zusammengehen mit kapitalistischen Staaten befürwortete, bildet er gemeinsam mit anderen eine oppositionelle Fraktion im *Kommunistischen Jugendverband*. Die Nachrichten vom ersten Moskauer Schauprozess gegen die alten Sowjetfunktionäre beschleunigen den endgültigen Bruch Georg Scheuers mit der KPÖ und die Annäherung an die Thesen Leo Trotzki. 1935 gründet er — u. a. mit Josef Hindels — die *Revolutionären Kommunisten Österreichs* (RKÖ). 1936 fliegt die illegale Gruppe auf. Georg Scheuer wird im so genannten Wiener Trotzkistenprozess zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, kommt jedoch durch die Generalamnestie für politische Gefangene vom Februar 1938 frei.

Am 11. März 1938 tritt er eine Reise in die Tschechoslowakei an, um sich von seiner Haft zu erholen. Durch die Annexion Ös-

terreichs an das nationalsozialistische Deutschland buchstäblich über Nacht zum Flüchtling geworden, gelangt er wenig später nach Frankreich. Dort nimmt er als österreichischer Delegierter an der Gründungskonferenz der IV. Internationale in Paris teil, bereits zweifelnd, ob die neue Bewegung — Aussagen Trotzki's zur Kriegsgefahr legen dies nahe — nicht schon wieder vom Weg des Internationalismus abgewichen ist. Als „Ex-Autrichien“ wird Georg Scheuer nach Kriegsbeginn gleich Tausenden anderen Flüchtlingen interniert; wir verdanken ihm eine eindrucksvolle Schilderung der Verhältnisse in den Lagern Antibes und Les Milles. Drastisch führt uns der Autor das Elend der Massenemigration vor Augen, die restriktiven Aufenthaltsbestimmungen, die materielle Not der Asylanten, die verzweifelte Flucht vor der herannahenden Deutschen Wehrmacht.

Gemeinsam mit Melanie Berger, Ignaz Duhl, Karl Fischer, Gustav Gronich, Lotte Israel, Edith Kramer, Arthur Streicher und anderen *Revolutionären Kommunisten* schließt sich Georg Scheuer dem Widerstand gegen die nationalsozialistischen Besatzer an. Die in mehreren französischen Städten agierende Gruppe stellt mehrsprachige Flugschriften und Bulletins her und leistet Agitationsarbeit unter den Soldaten der Deutschen Wehrmacht. Die *Revolutionären Kommunisten* vertreten internationalistische und klassenkämpferische Positionen, sie grenzen sich vom „nationalen Widerstand“ scharf ab und rufen die Arbeiterschaft zum Kampf gegen die eigene Bourgeoisie auf.

Das Kriegsende erlebt Georg Scheuer in Paris. Seine Hoffnungen auf einen revolutionären Umschwung in Europa im Gefolge des Zweiten Weltkriegs haben sich nicht erfüllt. Zurück in Wien, muss er erfahren, dass seine Eltern von den Nazis deportiert und ermordet wurden. Ursprünglich hatte Georg Scheuer seine Abwesenheit als Provisorium für die Dauer

des Krieges betrachtet. Das Beispiel seines von den Sowjets entführten Genossen Karl Fischer lässt die Gefährlichkeit eines solchen Vorhabens deutlich werden. Wie einige andere Mitglieder der *Revolutionären Kommunisten* ließ sich Georg Scheuer in Frankreich nieder.

Ein Nachwort (verfasst von Christa Scheuer-Weyl) gibt Auskunft über seinen weiteren Lebensweg. Georg Scheuer etablierte sich als Journalist und Korrespondent verschiedener ausländischer Zeitungen und verfasste mehrere Bücher, wie z. B. Analysen zur Russischen Revolution oder zum italienischen Faschismus. Er blieb ein aufmerksamer Beobachter und Teilnehmer des politischen Geschehens, wie etwa des französischen Mai '68. Während seiner immer längeren Aufenthalte in seiner Geburtsstadt Wien wurde er, der zeit lebens konsequenter Internationalist blieb, zum Gesprächs- und Diskussionspartner einer neuen, unabhängigen österreichischen Linken. Er starb 1996 in Wien. Die französische Ausgabe von Georg Scheuers Erinnerungen wurde durch zusätzliche Dokumente ergänzt. Wie in der deutschen Originalausgabe steht ein ausführlicher Namensindex zur Verfügung. C. K.

Horváth, Martin, Anton Legerer, Judith Pfeifer, Stephan Roth (Hrsg.):
Jenseits des Schlusstrichs.
Gedenkdienst im Diskurs über Österreichs nationalsozialistische Vergangenheit. Wien: Löcker 2002. 335 S.

Seit 1992 gibt es den Verein Gedenkdienst, der sich der Erinnerungsarbeit an der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen und im Speziellen des Holocaust widmet. Im Hinblick auf den österreichischen Anteil daran wird jungen Menschen unseres Landes die Gelegenheit geboten, 14 Monate lang an Gedenkstätten im Ausland zu arbeiten. Männlichen Gedenkdienern wird auch die Möglichkeit gegeben, diese Tätigkeit als Zivildienstleistung anerkannt zu bekommen.

Zum zehnjährigen Jubiläum haben AktivistInnen des Gedenkdienstes diesen Sammelband vorgelegt. In über zwanzig Beiträgen wird einerseits über das verdienstvolle Engagement in verschiedenen Einsatzbereichen berichtet und auf der anderen Seite diese Arbeit in den größeren Zusammenhang des Umgangs mit Österreichs nationalsozialistischer Vergangenheit gestellt.

So wird in mehreren Artikeln das Verhältnis von Erinnerung und Generationswechsel beleuchtet. Während die unmittelbar der Naziära folgende Generation emotional noch tief in familiären Schuldzusammenhängen verstrickt war, haben die nachfolgenden, auch den Verein Gedenkdienst tragenden Generationen mehr an zeitlicher und seelischer Distanz gewonnen, die eine unbefangene und kritische Auseinandersetzung ermöglicht. Vielfach setzen sich aber auch unter diesen Jahrgängen die (ur)großelterliche und elterliche Abwehrhaltung und die daraus resultierenden Ressentiments und „Erklärungs“muster fort.

Die Arbeit der Gedenkdienstleistenden stellt hohe psychische und intellektuelle Anforderungen. Einsatzorte sind neben den ehemaligen Konzentrationslagern u. a. die Anne Frank-Stiftung, diverse historische Institute und Forschungszentren, das United States Holocaust Memorial Museum, die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, ein Altersheim in Israel und das Leo Baeck Institute in New York.

Im Rahmen der Austrian Heritage Collection des Leo Baeck Institute wurden bisher 600 in den USA lebende ExilantInnen erfasst und deren Lebensgeschichten dokumentiert. Der dadurch entstandene persönliche Kontakt hat es auch vielen Vertriebenen ermöglicht, in hohem Alter noch einen inneren Frieden mit der früheren Heimat zu finden. Ein ähnliches Projekt läuft mit den in Lateinamerika lebenden Ex-ÖsterreicherInnen.

Der Buchbeitrag *Fortsetzung folgt* zeigt, dass ein beträchtlicher Teil der GedenkdienstlerInnen auch nach dem Ende ihres Einsatzes mit Leidenschaft dem Betätigungsfeld treu geblieben ist und mit einer Fülle von Aktivitäten, Buchpublikationen und Ausstellungen das Anliegen der Erinnerungsarbeit verfolgt. H. G

Vidal-Naquet, Pierre: Die Schlächter der Erinnerung. Essays über den Revisionismus. A. d. Französ. v. Alice Pechriggl. Wien: WUV 2002. 221 S.

Vom 1987 in Frankreich erschienenen Werk des französischen Historikers Pierre Vidal-Naquet, der besonders für quellenkritische und strukturanalytische Zugangsweisen bekannt ist und an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales lehrte, wurde erst kürzlich eine vollständige Übersetzung ins Deutsche durch Alice Pechriggl herausgebracht.

Das Buch ist eine Sammlung von Essays, die Vidal-Naquet in den frühen Achtziger-

Erhältlich im DÖW

Georg Scheuer

Nur Narren fürchten nichts
Szenen aus dem dreißigjährigen
Krieg 1915–1945

Wien 1991, 199 Seiten

EUR 14,50

jahren publizierte und dann Mitte der Achtzigerjahre überarbeitete bzw. neu redigierte. Einer der Essays — *Die Schlächter der Erinnerung* — wurde eigens für das Buch mit dem gleichnamigen Titel verfasst. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass aufgrund der viel späteren Übersetzung ins Deutsche gerade die — wenn auch verhältnismäßig kurzen — Abschnitte über die Situation in Polen, in der DDR und in der UdSSR für heutige Leser möglicherweise einen anachronistischen Charakter haben. An dieser Stelle wäre eine Aktualisierung — nicht zuletzt von Seiten der Übersetzerin — wünschenswert gewesen.

Hervorzuheben sind im ersten Essay *Ein Eichmann auf Papier. Anatomie einer Lüge* (1980, überarbeitet 1987) zwei sehr übersichtliche Auflistungen, einerseits die „Prinzipien der Revisionisten“ (S. 52 f.), andererseits die „Grundsätze der revisionistischen Methode“ (S. 55–59) betreffend. Ansonsten wird bereits hier eine gewisse Unübersichtlichkeit bemerkbar, die sich vor allem in einer fehlenden Bibliographie, dem Nichtvorhandensein eines Personen- bzw. Sachregisters und einer etwas verwirrenden Zitierweise sowohl im Text als auch in Fußnoten im gesamten Buch manifestiert.

Vidal-Naquets Betrachtungen konzentrieren sich in erheblichem Ausmaß auf den „Revisionismus“ in Frankreich, wobei hier der Schwerpunkt auf Robert Faurisson, Paul Rassinier und die Publikationen von *La Vieille Taupe* liegt. Andere „Revisionisten“ bzw. „revisionistische“ Strömungen und Tendenzen — beispielsweise David Irving, Arthur Butz, das *Institute for Historical Review* bzw. das *Journal of Historical Review* sowie auch Ernst Nolte (in einem späteren Essay) — werden nur ansatzweise und punktuell bearbeitet. *Eichmann auf Papier. Anatomie einer Lüge* folgt ein Anhang, in dem sich Pitch Bloch, Technischer Chemiker an der Eidgenössischen Polytechnischen Schule Zürich, sehr prägnant mit Zyklon B und seiner tödlichen Anwendung in den Gaskammern beschäftigt, um so den „revisionistischen“ Methoden entgegenzutreten, denen Vidal-Naquet die „Mobilisierung eines pseudo-technischen Arsenal“ attestiert, „um die materielle Unmöglichkeit massiver Vergasungen aufzuzeigen“ (S. 57).

Im folgenden knappen Essay *Von Faurisson und Chomsky* (1980, 1981, 1987) übt Vidal-Naquet harsche, aber fundiert vorgebrachte Kritik an Noam Chomsky, der zum 1980 bei *La Vieille Taupe* erschienenen eindeutig „revisionistischen“ Buch *Mémoire en défense contre ceux qui m'ac-*

cusent de falsifier l'histoire. La question des chambres à gaz von Robert Faurisson ein für den „revisionistischen“ Autor apologetisches Vorwort beisteuerte und ihn somit gegen zahlreiche Angriffe in Schutz nahm.

Der dritte und kürzeste Essay *Auf der Seite der Verfolgten* (1981) geht auf Reaktionen bzw. Reaktionsmöglichkeiten auf „revisionistische“ Geschichts(um)schreibungen ein.

In *Thesen über den Revisionismus* (1982, 1985, 1987) und *Die Schlächter der Erinnerung* (1987) legt Vidal-Naquet den Akzent wiederum auf Faurisson, Rassinier und *La Vieille Taupe*, wobei er die „linke Herkunft“ sowohl Rassiniers als auch des Verlags *La Vieille Taupe*, bei dem er sektenähnliche Strukturen konstatiert, bespricht. Ein zentraler Schluss lautet: „Der Revisionismus ist an der Schnittstelle von sehr unterschiedlichen, zuweilen einander widersprechenden, Ideologien angesiedelt: dem Antisemitismus nationalsozialistischen Typs, dem rechtsextremen Antikommunismus, dem Antizionismus, dem deutschen Nationalismus, den unterschiedlichen Nationalismen der Länder Osteuropas, dem libertären Pazifismus, dem ultralinken Marxismus.“ (S. 139) In diesem Kontext erläutert Vidal-Naquet auch das Verhältnis Israel und Shoah und ergänzt dies mit einer Darstellung der historiographischen Beziehungen anderer ausgewählter Staaten — Vidal-Naquet verwendet hier den Nationsbegriff — zur Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Doch er spannt den Bogen weiter, wenn er die offizielle (Nicht-)Darstellung des Genozids an den ArmenierInnen durch die Türkei als eine „Ge-

Erhältlich im DÖW

Fritz Propst

Mein Leben im Widerstand
Eine autobiographische
Erzählung

Eigenverlag 2002, 136 S.

EUR 10,-

schichtsschreibung der Verleugnung“ (S. 192) klassifiziert und auch Einzelfragen des Nahostkonflikts thematisiert.

Pierre Vidal-Naquet, dessen Eltern in Auschwitz ermordet wurden, hat einen Essay-Band zusammengestellt, der in einer insgesamt klaren, distanzierten Sprache praktisch fassbare Erscheinungsformen der Holocaust-Leugnung durchaus unter Heranziehung theoretischer Zugänge diskutiert und an entscheidenden Stellen auch Wortlaute von Nationalsozialisten wie Josef Goebbels, Heinrich Himmler oder Johann Paul Kremer, der in Auschwitz SS-Arzt war, einfließt. Ein Kritikpunkt ist jedoch noch vorzutragen: Vidal-Naquet, der sich — legitimerweise — in erster Linie mit französischen „Revisionismen“ auseinandersetzt bzw. die Übersetzerin Alice Pechriggl bleiben jenen LeserInnen, die nicht oder nur oberflächlich in zeit- und gegenwarts-geschichtliche Ereignisse in Frankreich eingearbeitet sind, notwendige unterstützende Erläuterungen schuldig.

L. K.

DÖW-REIHE „ERZÄHLTE GESCHICHTE“ IM PAKET

ERZÄHLTE GESCHICHTE. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Österreichischer Bundesverlag, Wien

- **Bd. 1: Arbeiterbewegung,** Wien-München 1985, 360 Seiten
- **Bd. 2: Katholiken, Konservative, Legitimisten,** Wien 1992, 483 Seiten
- **Bd. 3: Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten,** Wien 1992, 730 Seiten
- **Bd. 4: Die Kärntner Slowenen. Spurensuche,** Wien 1990, 455 Seiten

Alle vier Bände (Karton) zum Sonderpreis von EUR 36,30

HEINER LICHTENSTEIN

FÜR DIE NS-FORSCHUNG UNENTBEHRlich

Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1999. Bd. XXV und XXVI. Amsterdam–München 2001. 727 bzw. 848 S.

Als der junge niederländische Jurist C. F. Rüter vor gut einem Vierteljahrhundert den waghalsigen Versuch unternahm, alle rechtskräftigen Urteile deutscher Gerichte gegen NS-Verbrecher zu publizieren, ahnte er vermutlich nicht, wie lange ihn diese wahre Sisyphusarbeit beschäftigen werde. Dafür gab es mehrere Gründe. Wird der Verlag durchhalten? Ist die Finanzierung langfristig gesichert? Werden die deutschen Behörden alle Urteile zur Verfügung stellen? Bleiben die Mitarbeiter im Team? Heute steht fest: Alle Fragen können mit JA beantwortet werden, auch wenn die eine oder andere Antwort zu modifizieren war. Es gab längere Unterbrechungen, der Verlag musste gewechselt werden, Mitarbeiter gingen und kamen hinzu und — womit vor 25 Jahren niemand rechnen konnte — nun können auch die NS-Urteile der DDR-Justiz veröffentlicht werden. Mit dem 26. Band sind Rüter und seine Mitarbeiter allerdings erst beim 14. Dezember 1967 angekommen. Alle späteren Urteile harren noch der Publikation. Unter ihnen sind gewaltige Strafverfahren, z. B. der Majdanekprozess, der sechs Jahre gedauert hat, oder das Kölner Lischka-Verfahren um die „Endlösung“ der Judenfrage in Frankreich. Man darf jetzt aber ziemlich sicher sein, dass dieses in der Justizforschung wohl einmalige Vorhaben erfolgreich beendet werden kann.

Im 25. Band sei vor allem auf das Urteil des Landgerichts München vom 24. Februar 1967 verwiesen. Es beschreibt umfassend ein blutiges Kapitel deutsch-niederländischer Zeitgeschichte: Die Vernichtung von 105.000 der 140.000 niederländischen Juden. Angeklagt waren der SD-Chef in den Niederlanden, SS-Brigadegeneral Wilhelm Harster, der Leiter des Judenreferats, Wilhelm Zoepf, und die SS-Angestellte Gertrud Slotke. Alle wurden verurteilt. Das freilich ist historisch weniger bedeutend als die sorgfältige Begründung des Urteils — eben Geschichte und Ablauf der „Endlösung“ in den Niederlanden. Fast 250 Druckseiten brauchte das Gericht dafür — nun Wort für Wort nachzulesen.

Mit einem Tötungsverbrechen besonderer Grausamkeit musste sich im April 1967 das Schwurgericht beim Landgericht Mün-

chen I beschäftigen. Es ging um die Ermordung offiziell aus einem KZ entlassener Frauen und Männer, die sich Anfang April 1945 ohne jegliche Bewachung befehlsgemäß auf dem Weg zu einem Auffanglager an der Donau befanden. Dabei gerieten sie in die Fänge von Angehörigen der SS-Division „Das Reich“. Dessen Kompaniechef Paul Anton Reiter scherte sich nicht um die gültigen Entlassungspapiere, sondern befahl, die Frauen und Männer zu erschießen. Ich zitiere aus dem Urteil: *„Die Kompanieangehörigen töteten ihre Opfer durch Genickschuss. In der zweiten Schicht wurden ein etwa 40jähriger Mann und eine etwa gleichaltrige Frau durch Genickschuss erschossen. Um besser zum Schießen zu kommen, stießen sich die SS-Leute gegenseitig weg. Als Letzte wurde ein junges Mädchen erschossen. Ihr Wunsch, stehend mit dem Gesicht zur Sonne exekutiert zu werden, wurde ihr gnädig erfüllt.“* Soweit das Zitat aus dem Urteil.

In Band 26 findet man im Urteil des Landgerichts Stuttgart vom 15. September 1967 ein Beispiel für die Grausamkeit bei der Ermordung von Kranken — wobei Krankenschwestern zumindest Beihilfe geleistet haben. Tatort war die weißrussische Hauptstadt Minsk. Als ein Krankenhaus geräumt wurde, um Platz für verwundete deutsche Soldaten zu schaffen, mussten auch psychisch Kranke „verlegt“ werden. Die waren körperlich in guter Verfassung — im Gegensatz zu schwer Erkrankten. Um nicht jeden Einzelnen umbringen zu müssen, wurde beschlossen, alle in einen Bunker zu sperren und den zu sprengen. Ausgerechnet Krankenschwestern geleiteten zur Täuschung die Kranken zu dem Betongebäude, wo sie den Mördern übergeben wurden. Aus dem Urteil der Stuttgarter Richter ergibt sich, dass den Krankenschwestern das Schicksal der Opfer klar war. Bei der ersten Detonation kamen freilich nicht alle um. Dazu im Urteil vom 15. September 1967: *„Aus dem Inneren war vielmehr Stöhnen zu hören, während 5–6 Geisteskranke blutüberströmt, die Hände vor dem Gesicht haltend, schreiend und wimmernd aus dem Bunker herausliefen bzw. davor herumkrochen. Diese wurden sodann wieder in den Bunker zurück-*

gebracht und hierauf eiligst weitere 100 kg Sprengstoff auf die Bunkerdecke gelegt und nunmehr mittels Zündschnur zur Explosion gebracht. Danach herrschte in dem völlig zerstörten Bunker Totenstille.“

Jeder der nunmehr 26 vorliegenden Bände ist in dunkelrotes Leinen gebunden und zählt um die 700 Seiten. Die Lektoren arbeiten vorbildlich, die Druckerei gleichfalls. Mit den Verlagen hatte Rüter freilich immer wieder Ärger. Das scheint aber offenbar vorbei zu sein, seit der Verlag der Universität Amsterdam eingestiegen ist und das Projekt nun zusammen mit dem angesehenen K. G. Saur Verlag in München publiziert. Die Mitglieder der Redaktion sind nicht mehr die, welche vor 25 Jahren angefangen haben. Von beiden Seiten sind es international anerkannte Experten — auf deutscher Seite der Bonner Zeithistoriker Karl Dietrich Bracher, der Freiburger Jurist Hans-Heinrich Jescheck und neuerdings Willi Dressen, der vor kurzem noch die Zentrale Stelle Ludwigsburg zur Aufklärung von NS-Verbrechen geleitet hat und nun in den Ruhestand getreten ist — wahrscheinlich eher ein Unruhestand. Solche Experten zu gewinnen, gelingt nur, wenn es gilt, ein großes Projekt zu betreuen. Rüter, der Jurist an der Universität Amsterdam, schafft das, was gleichfalls für seine Arbeit und sein Engagement spricht.

Da die Bände sehr teuer sind, werden sie weniger von Privatleuten gekauft. Deshalb ist es eine große Hilfe, „Justiz und NS-Verbrechen“ neuerdings auch auf einer Website zu finden: www.jur.uva.nl/junsv — sie ist sehr zu empfehlen.

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Hermann Dworzak, Siegwald Ganglmair, Heimo Gruber (H. G.), Christine Kanzler (C. K.), Christian Kloyber, Eva Kriss, Lisi Kübler (L. K.), Willi Lasek, Heiner Lichtenstein, Marcus G. Patka, Armin Pfahl-Traugber (apt), Heribert Schiedel

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner, Tel. 534 36/90315, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 534 36/90319, Fax: 534 36/9990329, e-mail: office@doew.at; Homepage: <http://www.doew.at>.)

EINLADUNG ZUM
VORTRAG

BRIGITTE BAILER:
ERSTE FORSCHUNGSERGEBNISSE
DER HISTORIKERKOMMISSION

Die Anfang Juli von der Historikerkommission der Republik Österreich vorgelegten Forschungsberichte zu Entstehung, juristischer Problematik und Vollzug jener Gesetze, die die Rückstellung des in der NS-Zeit entzogenen Eigentums regelten, geben neue Einblicke in das juristische Geflecht, dem sich die NS-Opfer gegenübersehen. Die Entstehung dieser Rückstellungs- und Entschädigungsgesetze lief vor dem Hintergrund verschiedenster inner- und außerösterreichischer Interessenlagen ab, war zu einem großen Teil aber dem Einfluss der Westalliierten, insbesondere der USA, zu danken.

Im Anschluss Diskussion

Zeit: 25. September 2002, 17.30 Uhr

Ort: Altes Rathaus,
Volkshilfesaal,
Salvatorgasse 5-7,
1010 Wien

Wien, im September 2002

Liebe Mitglieder!

Die Generalversammlung 2002 des Förderervereins des DÖW findet am **25. September 2002 um 17 Uhr** im Volkshilfesaal des **Alten Rathauses, Wien 1., Salvatorgasse 5-7**, statt.

Tagesordnung

- 1) Eröffnung und Begrüßung
- 2) Tätigkeitsbericht
- 3) Kassabericht
- 4) Bericht der Kontrolle
- 5) Wahlen
- 6) Allfälliges

Ich danke Ihnen für die bisher geleistete Hilfe und Unterstützung und bitte Sie, uns diese auch weiterhin zu gewähren.

Ich hoffe, Sie bei unserer Generalversammlung begrüßen zu dürfen, und verbleibe mit den besten Grüßen

Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, *Obmann*

**Unterstützen Sie
das DÖW**

Der Verein zur Förderung des DÖW unterstützt das DÖW finanziell wie politisch-moralisch.

Die (jährlichen) Mitgliedsbeiträge inkludieren den begünstigten Bezug von DÖW-Publikationen und fließen ausschließlich in Projekte des DÖW.

Folgende Möglichkeiten der Zweckbindung stehen zur Auswahl:

Widerstandsforschung, Holocaustforschung, Exilforschung, Rechtsextremismusforschung, Archiv, Bibliothek, Ausstellungswesen, Rechtshilfe

Weitere Informationen im DÖW, Tel.: 53 436/90319.

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), **Von der Utopie zum Terror.** Stalinismus-Analysen. Wien 1994, 181 S.

SONDERPREIS € 9,- / S 125,- (statt S 248,-) ... Stück

Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 1999, 800 S., Bildteil
Karton € 18,80 / S 260,- ... Stück

Österreicher im Exil: USA 1938–1945. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. ÖBV 1995, 2 Bände, 594 bzw. 787 S., Bildteil.
Leinen (L) € 25,40 / S 350,-, Karton (K) € 21,00 / S 290,- je
Band Bd. 1 (L) ... Stück Bd. 1 (K) ... Stück
Bd. 2 (L) ... Stück Bd. 2 (K) ... Stück

Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 / S 40,- ... Stück

Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30 / S 60,- ... Stück

Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30 / S 60,- ... Stück

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30 / S 60,- ... Stück

Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S.)/Englisch (64 S.). € 2,90 / S 40,-
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück

Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet, hrsg. v. DÖW, Wien 1997, 304 S., 131 Abb. € 14,10 / S 195,- ... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 / S 90,- ... Stück

Albert Sternfeld, **Betrifft: Österreich.** Von Österreich betroffen. Böhlau 2001, 294 S., Ladenpr. € 28,90 / S 398,- ... Stück

Karl Glaubauf, **Robert Bernardis.** Österreichs Stauffenberg, o. O. 1994, 88 S., Ladenpr. € 9,40 / S 130,- ... Stück

Carl Szokoll, **Die Rettung Wiens 1945.** Mein Leben, mein Anteil an der Verschwörung gegen Hitler und an der Befreiung Österreichs, Molden 2001, 416 S. Ladenpr. € 28,90 / S 397,- ... Stück

Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- / S 302,- ... Stück

Gertrude Enderle-Burcel/Michaela Follner, **Diener vieler Herren.** Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945, hrsg. v. DÖW/Österr. Gesellschaft f. histor. Quellenstudien, Wien 1997, 541 S. Leinen (L) € 18,10 / S 250,-, Karton (K) € 13,80 / S 190,-
(L) ... Stück (K) ... Stück

1938. NS-Herrschaft in Österreich. Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung, hrsg. v. BM f. Inneres und DÖW, Wien 1998, 48 S., € 1,00 / S 15,- ... Stück

Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 15,20 / S 210,- ... Stück

Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I, Wien 2001, 99 S. € 5,80 / S 80,- ... Stück

Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien, Wien 1998 und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I, Wien 2001. € 17,80 / S 245,- (statt € 21,- / S 290,-) ... Stück

Zeugen Jehovas. Vergessene Opfer des Nationalsozialismus?, Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen – 3, Wien 1998, 61 S., € 3,60 / S 50,- ... Stück

Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 / S 380,- ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50 / S 310,- ... Stück

Herbert Exenberger (Hrsg.), **Als stünd' die Welt in Flammen.** Eine Anthologie ermordeter sozialistischer SchriftstellerInnen. Mandelbaum 2000, 284 S., Ladenpr. € 18,- / S 248,- ... Stück

Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 / S 350,- ... Stück

Judenplatz. Ort der Erinnerung, hrsg. v. Gerhard Milchram im Auftrag d. Jüdischen Museums der Stadt Wien, Pichler Verlag o. J. (2000), 118 S., Deutsch/Englisch, € 10,70 / S 148,-
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück

CD-ROM
Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust, Wien 2001, Deutsch/Englisch, € 24,- / S 330,25 ... Stück

Jahrbuch 2002, hrsg. v. DÖW, Schwerpunkt: Widerstand und Verfolgung, ca. 180 S. € 5,90 / S 82,- ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 53 436/90319.

**Sponsoring-
Post**

Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S